

_einander_ensemble_**Platino – Martin Bruno Schmid****Ausstellungseröffnung, 17. September 2022, Galerie Schlichtenmaier, Schloss Dätzingen**

Liebe Freunde der Galerie Schlichtenmaier,

ich begrüße Sie und euch ganz herzlich zur Ausstellung EINANDER_ENSEMBLE in Schloss Dätzingen mit Arbeiten von Platino und Martin Bruno Schmid. Lieber Platino, lieber Martin, ich freue mich, dass ihr hier bei uns seid: Dank eurer aktiven Mitarbeit können wir eine ganz außergewöhnliche Schau präsentieren. Sehr geehrte Damen und Herren, scheuen Sie sich nicht, die beiden Künstler beim Rundgang durch die Ausstellung zu befragen. Ich meine, dass beide Werke besonders zum Dialog und zur Diskussion einladen: und was könnte man sich mehr wünschen im Umgang mit der Kunst. Die Positionen, die Sie hier sehen, mögen radikal sein - sie sind dennoch in ihrer unmittelbaren oder auch hintergründigen Sinnlichkeit ganz nah. Unter dem Titel EINANDER_ENSEMBLE – gelesen mit einem betonten Unterstrich – finden beide Künstler tatsächlich miteinander, nebeneinander, zuweilen gegeneinander zusammen, sprich: Sie sehen ein Ensemble zweier Werke, die durchaus unterschiedlich sind und sich doch auf faszinierende Weise ergänzen, dass die Räume der Galerie sich in eine Reihe von Wunderkammern verwandeln.

Auf der einen Seite sehen Sie Fotografien von Platino, die einerseits ein gelebtes Leben dokumentieren und zugleich in kühn reduzierten und extrem fokussierten Detailaufnahmen eine Ästhetik entwickeln, die atemberaubender kaum sein kann. Sein fotografisches Werk umfasst mehrere Phasen, beginnend mit den Red Spaces – und wenn er den Titel so wählte, dann sind das auch entschieden, ja kompromisslos rotfarbene Bilder –, gefolgt von weitergezählten Spaces 2 und 3, die allesamt auch als „Externs“ bezeichnet werden, und das Werk endet nicht mit den „Extracts“, die den Künstler wieder in zur Malerei hinführen, von der er einst ausgegangen war. Platinos Werk analysiert schonungslos den Lebensraum. Im Wechsel mit der Fensterreihe verwandelt Platino den Raum zum Ensemble im Gesamtensemble mit dem Ausstellungspartner. Einmal mehr – ich erinnere an die Ausstellung mit Arbeiten von Ben Willikens hier im Schloss – werden die vergitterten Fenster und der Parkettboden in die Ausstellung einbezogen, indem der Blick alles zusammensieht. Der spröde Charme der Dinglichkeit wird in den Arbeiten selbst von einer perfekt durchdachten Komposition getragen. Oft

Galerie Schlichtenmaier

müssen wir genau hinschauen, um umwickelte Heizungsrohre, unscheinbare Bodensituationen oder zerstreute Handtücher in ihrer schieren Banalität und zugleich in der Absolutheit ihres schönen Seins wirklich wahrzunehmen.

Auf der anderen Seite treffen wir auf die Papierbohrungen, Bohrstücke auf verschiedenen Bildträgern wie Gipskarton oder Akustiklochplatten und noch auf anderes mehr von Martin Bruno Schmid. Auch hier finden wir diese unglaubliche Verbindung von Sprödigkeit, diesmal des oft industriell genutzten Materials selbst, und einer Wirkung, die so reizvoll ist, dass wir neugierig auf die Bohrlöcher schauen, als seien es Poren der Haut. Der unglaubliche Reiz des Werks besteht in seiner progressiven Negation. Löcher sind seine Obsession: das Nichts. Aber das ist eben nicht nichts! Denn mit den Lochungen entstehen nicht nur reliefierte Capriccios, die als plastische Arbeiten sich selbst genügen. Sie machen auch aufmerksam auf die unberührten Flächen, den Umraum, den der Künstler gar nicht bearbeitet hat. Markant ist eine Papierarbeit, die neben den mit Bleistift gebohrten Löchern unterschiedliche rechteckige und quadratische weiße Flächen aufweist. Diese Petersburger Bohrung – wer denkt hier nicht an die Verteilung von Bildern an einer Wand? – ist eine monumentale Hommage an das Dazwischen-Sein. - - - Eine eigene Werkgruppe bilden die sogenannten Facepeelings, das sind Hochglanzmagazine und Fachzeitschriften mit abgeschliffenen Titelseiten, die diese Publikationen zur Plastik erheben, mehr noch: zum Unikat. Welcher Verleger hätte je Höhe, Breite und Tiefe seiner Ausgaben am Kioskregal angeklebt. Die Idee zu diesen Schmirgelarbeiten war die opulente Bedrängnis, wie Martin Bruno Schmid sagt: der Lärm der allzu heil-verlogenen Cover-Welt. So schliffstutze er sie auf sich selbst zurück, verletzlich, ja verletzt, dünnhäutig, dass man die spiegelverkehrten Rückseiten manchmal ahnen kann - - - Ob als monumentale Zeichnung oder als Papierrelief en miniature oder als handfestes Paneel oder als Zeitschrift: diese Arbeiten fordern uns heraus, das scheinbar einfachste Handwerkszeug des Künstlers: Papier und Bleistift, Bohrer und Schmirgelpapier in ihrer wundersamen Präsenz ernst zu nehmen.

Die Bandbreite des Schaffens von Martin Bruno Schmid ist erstaunlich. Bohrungen mit dem Bleistift sind nicht einfach Bleistiftbohrungen. Mal hat das Papier ein Karomuster, das zum tragenden Andreaskreuz für eine sich auflösende, graphitzerflederte Binnenstruktur wird. Mal legt der Künstler sein gebohrtes Papier doppelt aufeinander, um ein räumliches Geflecht zu insinuieren. Ein anderes Mal steht eine absolut weiße Papierfläche im Kontrast zur bearbeiteten,

Galerie Schlichtenmaier

sodass sie neben der filigran aufgewühlten Form optisch nahezu verschwindet. Wieder ein anderes Mal fragt sich der Betrachter, wohin er sein Augenmerk lenken soll, wenn die vom Bohrer unberührten Kreise in der Wahrnehmung dominieren, während die bearbeiteten Flächen als beiläufige Grauf Flächen agieren. Ganz eigene Wirkungen erzielt Martin Bruno Schmid da, wo er die Bohrung nach innen oder nach außen setzt, wo uns bewusst wird, wie weich die introvertierten Varianten der Lochung erscheinen. Diese bleistiftgrauen oder weißen Flächen, die der Bleistift verursacht oder akzentuiert, stehen in anderen Arbeiten im Dialog zu silbernen Papieren, die optisch im Vorbeigehen changieren. Spätestens hier wird klar, dass diese Arbeiten in den Raum wirken und uns Betrachter miteinbeziehen, und dass wir den Prozess spüren, der zur Entstehung beigetragen hat. Dazu gleich mehr.

Raumbezug und Prozess sind natürlich bei Platino noch viel deutlicher, so dass ich hier zu dessen Werk zurückkomme. Es ist ja so: Die Generation Platinos bereitete den Boden, auf den die jüngere Generation, zu der Martin Bruno Schmid noch zählt, bauen konnte. Die eigenen vier Wände waren für ihn Basis seines Schaffens, um nicht zu sagen: seines Lebens – im ästhetischen Sinne. Stellen Sie sich einfach vor, sie würden ihre komplette Wohnung in rote Farbe tauchen, bis hin zur bevorzugt roten Kleidung. Keine Frage, das stellt alles in Frage, was mit dem eigenen Sein zu tun hat. Die sogenannten Externs sind gewissermaßen die mobilen Formen dieses Seins zur Farbe, die nicht nur die gewesenen Räume als Ausschnitte verewigen, sondern auch regelrecht in andere Räume eindringen können: Sie werden an fremden Wänden ansässig, ob im Museum, in der Galerie oder in Privaträumen. Wie schon gesagt: Den extremen, nahezu monochromen Red Spaces folgten Raumbilder, die sich vom Rot lösten und das Farbspektrum erweiterten. Damit einher ging eine motivliche Differenzierung und spannungsreiche Kompositionen. Das geht bis zur vermeintlichen Individualisierung mit geschriebener Dankesbekundung auf einem verpackten Präsent oder einem Zeitungsdetail mit dem wie zufällig zu lesenden Artikel mit der Überschrift „Lebendig aber nicht aufdringlich“. Das alles ist Leben pur, das jedoch auch im besten Sinne aufdringlich sein darf. Platino überschreitet gern Konventionen, verstand seine Kunst immer schon gesellschaftspolitisch. Um es noch einmal hervorzuheben: Einst lebte Platino im Rot, sein Atelier war zugleich Werkstatt, die von außen betretbar war, offen für den Diskurs. Ob das Rot dabei eine Zufallsentscheidung oder ein politisches Statement oder beides war, sei heute dahingestellt. Platino, der vor seinem Kunststudium schon ein paar Jahre

Galerie Schlichtenmaier

Philosophie in Tübingen studiert hatte, arbeitet grundsätzlich mit den Räumen, deutet Gesamtkunst-Interieurs an, die bei aller Ausstellungsimagination noch immer soziale Aspekte haben. Das geht bis zur Hängung, die eigenwillig den musealen, galeriesgerechten und auch privaten Gewohnheiten trotzen. Die Arbeiten sind weder gemittelt, sie folgen keiner Ober- oder Unterkante, verweigern sich zuweilen jedem gebührenden Zwischenraum und sie hängen noch nicht einmal zwingend an der Wand. Sie spielen mit dem Raum, der unter Platinos Regie zum symbolischen oder sozialen Raum wird. Das wird deutlich in der Mitte der Galerie, wo sich drei einzelne Großformate zu einem altarähnlichen Triptychon aufbauen, ganz im dynamischen Einklang zum eigentlich kleinsten, intimsten Raum innerhalb der Galerie. Pikant mutet es an, dass die größere Mitteltafel des temporären Dreierensembles eine Mülltüte zeigt, deren Blau so evident hervorsticht, dass der quasireligiöse Aufbau zur kritischen Demontage gerät. Das mag jedoch nur ein zufälliger Nebeneffekt des inszenatorischen Willens sein, der immer auch der Ästhetik unterworfen ist. Ich erwähnte bereits, dass Platino auch Philosoph ist. Wenn ich an seine Reflektionen über Erkenntnis und an seine Einbeziehung des Lichts denke, müssen Sie mit verzeihen, dass ich leichtfertig sein Pseudonym als Wortschöpfung in der Reihung von Platon über Plotin zu Platino, im Italienischen übrigens dass Wort für den Inbegriff von Wert: Platin, setze – Sie kennen den früheren Werbeslogan: „zu wissen, es ist Platin“, was als Qualitätssiegel ausreichte. Spiegelungen im Licht sind, nebenbei bemerkt, Teil all dieser Installationsansichten, wodurch der Betrachter Teil des Ganzen wird. Es ist gewollt, dass wir in Platinos Arbeiten die ganze Innenarchitektur samt Fenstern integriert sehen. Früher riss er Wände ein, machte aus seinem Wohnraum ein Experimentierfeld. Bis heute ist er in einem fortgesetztem Unruhestand und bindet den Raum, die Kunst und den Betrachter in seinen prozessualen Kosmos mit ein.

Für Martin Bruno Schmid ist der Prozess seiner Arbeit auch wichtig, wenn auch auf andere Weise. Egal ob er mit der Bohrmaschine oder der Schleifmaschine oder dem Bleistift zugange ist: Seine Arbeit ist voller Körpereinsatz und von höchster Konzentration. Auch die Papierarbeiten, das machen diese fragilen Gebilde deutlich. Immer wieder spürt man den Willen, das Papier so weit zu zerlöchern, dass die übrigbleibenden Verbindungsteile gerade noch die Struktur halten. Im Extremfall kann man den Papierbogen allenfalls noch ahnen. Die Gipskartonplatte und Akustikpaneele sind kaum anders zu sehen. Dabei ist es nicht entscheidend, ob wir eine solche Arbeit als Hoch- oder als Querformat betrachten. Treten wir auf

sie zu, eröffnen sich die unterschiedlichsten Lochungen, die eine vitale Oberfläche erzeugen. Ich übertreibe, aber man fühlt sich angezogen, Regelmäßigkeiten und bewusste Regelwidrigkeiten nachzuspüren, die Restfüllungen der Löcher in ihrer Haptik zu erfassen, mit lustvoller Neugier in all diese Poren zu schauen, um den Zerstörungen und zugleich Neuschöpfungen nachzuspüren. Mit der Werkreihe der „Leisesprecher“ überarbeite der Künstler handelsübliche Akustiklochplatten auf phantasievoll-kreative Weise, und wo diese Zweckentfremdung im Ausstellungsbezug ihre abstrakte Plastizität entfaltet, findet sie im Architekturbezug ihre nützliche Ausprägung. Das bringt mich zu den vielen Werken, die Martin Bruno Schmid im Rahmen der Kunst-am-Bau geschaffen hat. Ich nenne nur einige der vielen Beispiele: zum ersten die etagenweiten, 250 Quadratmeter großen Deckenbohrungen bei der Industrie- und Handelskammer Hochrhein-Bodensee in Schopfheim – nach Martin Bruno Schmid „die vermutlich erste von Hand gebohrte Akustikdecke der Welt“ mit wohl Millionen von Bohrlöchern; ich nenne den riesigen, tonnenschweren Tondo im Foyer der Universität Villingen-Schwenningen, der brachial aus der Betonwand gesägt und gedreht wurde; und ich nenne die demgegenüber meditative, plastische Gesamtgestaltung des liturgischen Ensembles in Sankt Fidelis Stuttgart, wo der Bildhauer aus einem Block alle Objekte vom Altar bis hin zum Tabernakel entwickelt hat. Noch ein Kunst-am-Bau-Projekt muss ich nennen, das Martin Bruno Schmid im Rahmen eines Wettbewerbs für die Innenraumgestaltung des Humboldtforums im Berliner Schloss erdacht hat. Sein prämiertes Siegerentwurf sah Golddübel vor, die in den Wänden des Gebäudes verschwinden sollten. Wir zeigen ein Exemplar in der Ausstellung. Sehr geehrte Damen und Herren, ich wünsche viel Vergnügen bei der Suche danach. Um den Reiz zu erhöhen, sei Ihnen mit auf den Weg gegeben: es handelt sich um einen 6 cm langen Dübel aus purem Gold, 14 Karat, der zwar handelsüblichen Dübeln exakt gleicht, aber als handgearbeitetes, in Gravur signiertes und nummeriertes Unikat einen besonderen Wert hat. Er ist so weich, dass dieser Wert bestmöglich taxierbar ist, und so hart, dass er seiner Funktion gemäß verarbeitet werden kann. Alles kehrt sich um: der Wert ist zum größten Teil in der Wand, das zu erwartende Bild ist der Dübel selbst, und die Wand wird zur heimlichen Schatzkammer. - - - Bei all dem Schwärmen darf ich die Außenarbeiten Platinos nicht verschweigen, die den Künstler als erstrangigen Farbraumgestalter im öffentlichen Raum ausweisen. Sie entstanden zum Beispiel bei der Aesculap AG in Tuttlingen oder in Horgen in der Schweiz. An der Außenmauer des Kunstmuseums in Zug entstand eine blau-gelb modulierte Wandmalerei, die sich zartfühlend mit der zinnenbekrönten Mauer

Galerie Schlichtenmaier

auseinandersetzt. Die platzplanerischen Arbeiten fanden in Fotografien ihre eigene, selbständige Dokumentation, die Sie im hintern Flur der Galerie exemplarisch ausgestellt sehen. All diese Kunst-am-Bau-Werke werden aber auch Thema sein beim Lichtbildervortrag, den Platino und Martin Bruno Schmid am 5. November hier im Maltesersaal halten werden. Ich bitte, den Termin jetzt schon in den Kalender zu schreiben.

Liebe Freunde der Kunst, diese fulminante Ausstellung präsentiert das Werk zweier extrem positionierter Künstler, deren persönlicher Einsatz überall zu spüren ist, und zugleich finden beide eine allgemeingültige Bildsprache, die uns in ihren Bann zieht. Sie ist in enger Zusammenarbeit mit den Künstlern zum Gemeinschaftserlebnis geworden: Der Titel _EINANDER_ENSEMBLE_, mit Unterstrich miteinander verbunden, macht deutlich, dass mehr zu entdecken ist als annähernd monochrome oder karge Fotografien einerseits oder bloße Bohrungen andererseits. Wir laden Sie ein, verehrte Damen und Herren, diese grandiosen Lebens-Kunst-Welten zu entdecken und in Gesprächen mit den Künstlern und den Galeristen für sich zu vertiefen, natürlich mit einer Tasse Kaffee oder einem Glas Wein zu Brezeln oder Hefezopf – genießen Sie den Nachmittag.

Die Ausstellung in Schloss Dätzingen dauert bis zum 12. November. Sie ist der Auftakt zu einem kunstsinnigen Herbst. Die Galerie Schlichtenmaier in Stuttgart eröffnet am kommenden Wochenende anlässlich des Art Alarms ihre Ausstellung mit Arbeiten von Camill Leberer. Zugleich sei darauf hingewiesen, dass die Galerie im Oktober an der Messe Munich Highlights und im November an der Art Cologne teilnimmt.

Für heute aber soll die Kunst von Platino und von Martin Bruno Schmid im Mittelpunkt stehen.

Ich danke für die Aufmerksamkeit. Günter Baumann